

Würdigung für Dr. Nathan Durst

Dr. Nathan Durst, der in Herzlyah seinen Wohnsitz hat und den wir heute hier ehren dürfen, wurde am 14. Dezember 1930 in Berlin geboren. Er entstammt einer frommen galizischen Familie als jüngster der vier Kinder Hanna (1921), Fanny (1923) und Jenny (1926). Mit seiner damals 17 ½ jährigen Schwester floh er im Schulalter, im Winter 1938/39, nach Holland, wo er von 1943 an im Versteck lebte, nachdem von 1942 an die Juden auch in Amsterdam ausgerottet wurden. Drei mal konnte er mit seiner Schwester nach der Verhaftung flüchten, aus einem Überfall-Wagen, aus einem Zug und von einem Sammelplatz. Die Eltern und die beiden jugendlichen Schwestern, Fanny und Jenny, die nach einem Versuch die holländische Grenze zu überqueren von der Polizei zurückgeschickt wurden, wurden ca. 1941 Jahre über Lodz nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Mit ihm haben manche von uns hier Anwesenden Angehörige verloren.

Halten wir zunächst inne und denken wir mit einem Moment der Stille an sie und die vielen anderen ermordeten Menschen...

Nathan Durst wirkte 1947 bei der Gründung der Jugendorganisation Tikwatenu mit, was ihm nach 6 Jahren der Verfolgtenexistenz half, wieder sozialen Boden zu finden. Nach der Begegnung mit seiner Frau 1959 anlässlich eines Israelaufenthaltes und nach der Geburt seines ersten Sohnes holte er den Zugang zur Hochschule nach und lies sich in Groningen und Amsterdam in klinischer Psychologie ausbilden. 1963 kam der zweite Sohn zur Welt. Dass beide Söhne an einer chromosomal bedingten Erkrankung litten, an der sie als junge Männer sterben mussten, war die zweite unsagbare Prüfung seines Lebens, die es überschattet und für die es keine angemessenen Worte gibt.

Von 1968 bis 1971 war Nathan Durst, der 1970 auch doktorierte, klinischer Psychologe in der psychiatrischen Abteilung des Universitätsspitals Groningen und dort auch Dozent.

Diesem beruflichen Ursprung in den Niederlanden kommt vermutlich Bedeutung zu, da Holland nachdem zweiten Weltkrieg den Opfern des Nationalsozialismus stärker Empathie entgegenbrachte als andere europäische Länder und sich des Leids, das diesen angetan wurde, mehr bewusst war. Zudem hatten einige holländische Fachleute damals die grundsätzlichen Zusammenhänge zwischen gesellschaftliche Prozessen und individueller Entwicklung deutlicher wahrgenommen, als in den deutschsprachigen oder romanischen Ländern. ...“jüdische Überlebende wurden, zusammen mit dem bewaffneten Widerstand, als Kämpfer für die nationale Sache angesehen”..., schreibt der Sozialforscher und Arzt Frederik van Gelder^a. Die psychosoziale Sensibilität durfte ich 1961 selbst deutlich erfahren, als ich einige Monate in der Universitätsklinik von Leiden arbeitete, wo jedes Kind nicht nur körperlich, sondern auch unter psychologischen und sozialen Aspekten untersucht und behandelt wurde.

1971 Wanderte Nathan Durst in Israel ein. In der Armee kam er mit den Grundlagen der Therapie von Traumata in Berührung. Er war dann zunächst ein Jahr als Klinischer Psychologe in einer Mental Health Clinic, dann in führenden psychiatrischen Kliniken, meist in enger Zusammenarbeit mit der Universität Tel Aviv, 1975 -1982 als Chefspsychologe.

In Israel waren die 70er Jahre eine erste mögliche Periode für das vorsichtige Ansprechen der Erfahrungen von Überlebenden. Denn auch in der israelischen -Gesellschaft bestand, wie ich während den Besuchen bei meinem Vater (er war 1964 von der Schweiz zu Verwandten nach Israel weitergewandert), in beruflichen Kontakten und in meinen Seminaren an der Universität Tel Aviv

feststellen konnte, noch in den 60-er und frühen 70er Jahren wenig Bereitschaft, sich mit den Erlebnissen der Überlebenden auseinanderzusetzen. Israel gab diesen zwar eine neue Identität. Aber die Überlebenden hatten, wie überall auf der Welt auch Schuldgefühle, Opfer gewesen zu sein und die Shoah war mit der Erinnerung an Ohnmacht verbunden, die so gar nicht zum Aufbruch eines jungen Landes und zum Wunschbild des tatkräftigen, zukunftsgläubigen und selbstbewussten Israeli passte. Zudem rissen die bürokratischen Formalitäten um die sogenannten Wiedergutmachungszahlungen bei den Betroffenen die Wunden auf. Inzwischen war aber auch die zweite Generation herangewachsen und der 6-Tagekrieg im Sommer 1967 bedeutete zwar eine Retraumatisierung für die Betroffenen, war aber gleichzeitig auch eine gemeinsame Erfahrung zwischen diesen und denjenigen, welche die Shoah nichtunmittelbar erlebt hatten. Dennoch wurde erst Ende der 80-er , anfangs der 90-er Jahre die Einstellung der israelischen Gesellschaft zu den Opfern weniger ambivalent und respektvoller .

Als klinisch psychologischer Fachberater war Nathan Durst in unterschiedlichen medizinischen Abteilungen tätig: 1975-1982 im Beilinson Hospital der Tel Aviv University, zunächst im Departement für Orthopädie, Physiotherapie und Sprachtherapie, dann 1978-1982 im Departement für innere Medizin und der Abteilung für Koronarerkrankungen; 1985-1991 in der Hautklinik und Lungenklinik am Toten Meer in Arad.

Diese Tätigkeit ist für die Arbeit mit Personen, die Menschenrechtsverbrechen erlitten haben, insofern bedeutungsvoll, als bei ihnen unterschiedliche körperliche Folgebeschwerden häufig sind und in die Psychotherapie einbezogen werden müssen.

Als Supervisor wirkte er 1976-1996 für Gruppensupervisionen und bis 2005 für Einzelsupervisionen im Departement für Psychotherapy der School of Medicine an der Universität Tel Aviv; 1980-1985 für ELAH, den Psychosozialen Dienst für Niederländische Überlebende des Holocaust; seit 2005 bei der Organisation NINI für Überlebende des Holocaust im hohen Alter.

Die Erfahrungen als Supervisor spiegeln sich in den klaren Aussagen, die Nathan Durst über die Vorgänge im Therapeuten macht, wenn er beispielsweise schreibt: „Das Zimmer des Therapeuten wird sich mit Schatten aus der Vergangenheit füllen...und: dass manche Therapeuten auch die spannungsvolle Situation nicht aushalten, wenn die Überlebenden von ihren schrecklichen und grausamen Erfahrungen berichten. Therapeuten reagieren mit dem Gefühl überwältigt zu werden, mit Unglauben, Distanz oder Ausblendung...“^c Zudem war auch innerhalb der Psychotherapie, die historisch von der Neutralität und Distanziertheit des Therapeuten ausgegangen war, lange Zeit die Auffassung von Therapie als einem intersubjektiven, von mitmenschlicher Anteilnahme getragenen Austauschprozess verpönt, welche die Arbeit von Nathan Durst besonders charakterisiert und auszeichnet. In Israel, wie in anderen Ländern gab es, wie ich mich als Gast mehrfach überzeugen konnte, heftige Auseinandersetzungen über die angemessene therapeutische Haltung. Die Anerkennung für seine Arbeit in der Fachzunft dürfte Nathan Durst nicht zugeflogen ist.

Eine private Praxis führte Nathan Durst von 1976-1996. 1985-1992 arbeitete er in der psychiatrischen Privatklinik von Netanya. 1988-1991 amtierte er als Präsident der Israel Association of Psychotherapy.

1987 wurde er Mitbegründer von AMCHA, dem nationalen Zentrum für Überlebende des Holocaust in Israel, nachdem er schon zuvor das Studienzentrum „Psychological impact on Holocaust Survivors“ an der School of Social Work der Bar-Ilan University in Ramath Gan gegründet hatte. Im Tel Aviv- Zweig von AMCHA war er zunächst als Klinischer Psychologe tätig, dann wurde er 1994-1996

Chefpsychologe von AMCHA und 1996 – 2007 dessen klinischer Direktor; seit 2008 ist er Vorstandsmitglied.

Nathan Durst hat den verletzten Menschen immer in seiner Ganzheit gesehen und ihm im Kontext seines Lebens und seiner aktuellen Bedürfnisse therapeutische Hilfe angeboten und geleistet. Das ist nicht selbstverständlich. Denn seit „Trauma“ ein Thema der Diagnostik, der Forschung und der therapeutischen Methodenentwicklung wurde, wurde es auch oft zu isoliert betrachtet, zu sehr als medizinische oder klinisch-psychologische Störung gehandhabt. Manchmal wurden die seelisch verletzten Menschen durch die diagnostische Stigmatisierung zusätzlich belastet, bisweilen standen die Ungeduld der Helfer ihr Können zu beweisen, manchmal auch ihre Forscherneugier und akademisches Fortkommen zu sehr im Vordergrund. Nathan Durst vermied alle diese Fallen möglicher Fehlentwicklung.

Neben einer angemessenen Stützung der Überlebenden und Therapien, so wie und so weit diese es wünschen, formuliert Nathan Durst als Ziele der Betreuung durch Amcha: Fachwissen und mitmenschliche Solidarität miteinander zu verbinden, stellvertretend für die Gesellschaft aber auch als Vermittler zu ihr zu wirken, einen sicheren Ort anzubieten, wo sie sich zu Hause fühlen können, und sich nicht auf die Verhaltensstörungen oder Pathologie zu konzentrieren, sondern auf das verborgene menschliche Leid. Seine von Solidarität getragene Kompetenz, die Unterstützung und Inspiration durfte auch Tamach erfahren, der Nathan Durst von Anbeginn als Berater und Supervisor zur Seite stand, sowohl in der geistigen Haltung, wie in praktischen Fragen der Betreuung und Therapie. Die Angebote von Amcha sind heute vielfältig, entsprechend den unterschiedlichen Bedürfnissen und Gruppen der Betroffenen: Alte Menschen, Child-Survivors, Angehörige der zweiten Generation, Angebote für Helferkreise, Aus und Weiterbildung.^d

Er unterrichtete über die Folgen des Holocaust 1986-1989 an der School of Social Work der Bar-Ilan University in Ramat –Gan; 1991-2005 an der School of Social Work der Tel-Aviv University; seit 2002 im Departement für Alterskrankheiten der Universität von Haifa. In Europa und den USA hielt er zahlreiche Seminare und Vorlesungen: wiederholt in New York, auch in Washington und Toronto und an vielen Orten und Institutionen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und in Polen. Natürlich veröffentlichte er auch eine erhebliche Zahl von Fachartikeln.

Zwei Gruppen, die Nathan Durst besonders am Herzen liegen, sind diejenigen welche die Shoah in ihrer Kindheitszeit durchstehen mussten, die Child-Survivors, und: die alten Menschen, die als Spätfolge oft in grosser seelischer Einsamkeit und mit ihrer Erinnerungen allein gelassen leben.

Bei denen, die als Kinder und Jugendliche die Schrecken und Qualen haben, sind die Folgen nicht nurwie bei allen anderen Menschen individuell unterschiedlich, sondern auch abhängig vom Alter ab, in welchem sie zur Zeit der unmittelbaren Verfolgung und der Trennung von den Eltern und des Verlustes standen, sowie von den zusätzlichen Verletzungen, den Retraumatisierungen im Exil und in der Zeit Nachkriegszeit. Viele Flucht- und Gastländer demütigten diese jungen Menschen aufs neue, setzten sie vielfachen Wechselln und Unsicherheiten aus, wie dies auch in der Schweiz der Fall war und gegenüber traumatisierten Flüchtlingen und Kindern leider auch weiterhin der Fall ist.

Im Alter, der Zeit der Rückschau auf das Leben, wird die seelische Erstarrung, in die man verfallen konnte oft besonders bedrohlich und ängstigend^e. Mit meinem Onkel Ludwig der im Alter von 91 Jahren, 1999, im Pflegeheim nahezu erblindet starb, habe ich aus nächster Nähe erlebt, wie ihn die Schatten der Erinnerung bedrängten; zwar konnte er nach dem Anschluss Österreichs an

Hitlerdeutschland in die Schweiz fliehen, aber die Demütigungen und Ängste der ersten Wiener Judenhetze hinterliessen schmerzende Narben, wie auch die Erfahrungen im Schweizer Arbeitslager. Das bedrückende war nicht allein, dass in ihm die Erinnerungen aufstiegen, sondern vor allem seine Sprachlosigkeit, sodass er sich kaum mitteilen konnte und gleichzeitig waren dem Personal des Pflegeheimes seine Erfahrungen völlig fremd. So war seine Vereinsamung die Folge einer gegenseitigen Unfähigkeit aufeinander zuzugehen. Es fehlte die heilsame zwischenmenschliche Resonanz. Und gerade hier setzt ein zentraler Teil der Arbeit von Nathan Durst ein, die Vermittlung nicht nur von historischen Kenntnissen, sondern von gegenseitiger Kommunikation. Das ist eine der schwierigsten Aufgaben, methodisch, didaktisch und organisatorisch, verlangt sie doch Entwicklungen nicht nur „im Kopf“ sondern in der emotionalen Einstellung zum anderen und zu seiner anderen Erlebniswelt.

Wir wissen, dass die Shoah in der Geschichte der Menschheit ein furchtbarer Wendepunkt war, einmalig in ihrer Grausamkeit, ihrer technischen Systematik und ihrer rassistischen Argumentation. Aber wir haben inzwischen auch erfahren müssen, dass das Prinzip des Genozid nicht überwunden ist, das ethnisch und dogmatisch bemäntelte Vernichtung weiterhin vorkommt, das weiterhin verfolgt, gemordet und vertrieben wird, in verschiedenen Regionen der Welt. Damit hat die Arbeit von Nathan Durst nicht nur ihre immense Bedeutung für die jüdischen Opfer der europäischen Gräueltaten, sondern exemplarisch auch für den Umgang mit den viel zu vielen anderen Opfern von Menschenrechtsverbrechen.

Lieber, verehrter Herr Durst

Als Person von grosser Bescheidenheit stehen sie in der Geschichte des jüdischen Volkes und der Menschheit als ein Mann, bei dem das durch die Shoah selbst erfahrene Leid zum Ausgangspunkt wurde für die Linderung des Leidens unzähliger Menschen, die ein ähnliches Schicksal erlitten und für das tatkräftige wach rütteln der gesellschaftlichen Verantwortung. Ihr Können, Wissen und Erfahrung ordnet sich der mitmenschlichen Zuwendung und Anteilnahme immer unter. Sie widmen Ihr Leben denjenigen, die nicht nur das Schrecklichste erlebten, was man sich an Grausamkeit kaum vorstellen kann, sondern auch in Gefahr gerieten, an der Teilnahmslosigkeit und am Unverstand ihrer Mitmenschen für immer zu leiden. Sie liessen sich weder durch berufliche Ambitionen noch von der Gleichgültigkeit der Gesellschaft im Aufbau ihres konkreten, grossen Werkes beirren. Im Namen der Vielen, denen Ihre Arbeit zu gute kam und mit grösstem Respekt danken wir Ihnen.

Im Namen der Veranstalter und von Tamach, Schweiz:

Heinz Stefan Herzka

Frederik van Gelder: Trauma und Gesellschaft - Debatte über Trauma und Kriegsfolgen in den Niederlanden und in Deutschland, http://www.ifs.uni-frankfurt.de/people/van_gelder/d_trauma.html

^b Manfred Gerstenfeld: Europe's Crumbling Myths: The Post-Holocaust Origins of Today's Anti-Semitism Europe: From Guilt to Repackaging Anti-Semitism. An Interview with Nathan Durst (Jerusalem: Jerusalem Center for Public Affairs, Yad Vashem, World Jewish Congress 2003). <http://www.jcpa.org/phas/phas-durst.htm>

^c Nathan Durst: Eine Herausforderung für Therapeuten. Psychotherapie mit Überlebenden der Shoah. In: Ludwig-Kedmi, R., Spiegel M.V., Tyrangiel S. (Hg). Das Trauma des Holocaust. 2002, Zürich: Chronos.

^d Nathan Durst: Psychotherapeutisches Arbeiten mit Überlebenden des Holocaust. Zeitschrift für Politische psychologie, Jg.7, 1999, Nr. 1 + 2, S. 101 – 112.
www.ai-aktionsnetz-heilberufe.de/docs/texte/texte/politische_traumatisierung_1999/tdurst.pdf

^e Nathan Durst: Einsamkeit im Alter. In: Tas, L.M., Wiese, J. (Hg). Ererbte Traumata. 1995. Göttingen / Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht.